

# „Strategie der vielen Wege“

„Fit gegen Gewalt - Schulberatung und Polizei sind am Ball“ in der Fachhochschule

Sulzbach-Rosenberg. (mpi) Seit Wochen füllt die Gewalt an Schulen Zeitungsseiten und TV-Sendungen. Der tragische Amoklauf von Emsdetten, die Drohungen einiger Trittbrettfahrer danach oder der Offenbarungseid der Kreuzberger Rütli-Schule vor wenigen Monaten sind nur einige Beispiele für die Eskalation an deutschen Schulen. Die staatliche Schulberatungsstelle für die Oberpfalz organisierte nun ein Symposium über Gewalt an Schulen, zu dem am Mittwoch über 250 Teilnehmer in die Räume der Polizei-Fachhochschule in Sulzbach-Rosenberg gekommen waren.

Unter dem Motto „Gewalt unter Heranwachsenden - Erscheinungsformen, Ursachen, Abhilfe“ erläuterte der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, Oberstudiendirektor Josef Kraus, in seinem Referat vor Vertretern aus Schulen, von Elternverbänden, Schulberatungsstellen, aus Politik und Polizeiwesen die Zusammenhänge der stetig steigenden Gewalttate unter Jugendlichen.

## Brutaler und roher

Gleich zu Beginn stellte er klar, dass die Gewaltbereitschaft zwar gestiegen sei, es aber genug Beispiele für positives jugendliches Engagement gebe. Jedoch sei nicht von der Hand zu weisen, dass die Hemmschwellen für Gewalt sehr viel niedriger und die tatsächlichen Ausbrüche brutaler und roher geworden sind. Allein der verbale Umgangston sei schon bei Achtjährigen gekennzeichnet von Schimpfworten und Beleidigungen.

Mobbing, Vandalismus, Erpressung und körperliche Gewalt sind an vielen Schulen ebenso alltäglich geworden, wie die Bewaffnung der Schüler mit



Voll besetzt war das Audimax der Polizei-Fachhochschule zum Vortrag über „Gewalt unter Heranwachsenden – Erscheinungsformen, Ursachen, Abhilfe“, gehalten vom Präsidenten des Deutschen Lehrerverbandes, Oberstudiendirektor Josef Kraus (rechts).

Bild: Huber

Messern, Wurfsternen oder Schlagringen. Die tatsächlichen Hintergründe solchen Verhaltens werden allerdings allzu oft pauschalisiert.

Man neige dazu, immer nur bestimmte Faktoren als alleinigen Auslöser von Gewalt unter Jugendlichen zu sehen. Kraus betonte, dass es eine Vielzahl gewaltfördernder Elementen gebe, die, in der Gesamtheit betrachtet, derartiges Fehlverhalten auslösen.

Zum Einen wären da individualpsychologische Faktoren, wie mangelnde Ausdrucksfähigkeit, fehlendes Mitgefühl mit Opfern oder die Angst vor sozialer Ausgrenzung zu nennen. Doch auch die Familie spiele eine große Rolle in der Entwicklung. Kinder, die bereits zu Hause Gewalt untereinander vorgelebt bekommen oder deren Eltern sich aus der Erziehung der Kinder herausnehmen, neigen eher zur Gewaltbereitschaft.

Der Wandel des Werteempfindens in der Gesellschaft, die Abkehr von großen Bindungen, wie etwa dem

Glauben, oder der stetig steigende Zwang zu Konsum und Materialismus, verunsicherten die heutige Jugend mehr, als man sich eingestehen will.

## Exzessive Darstellung

Zu große Klassen und fehlende Förderung individueller Bedürfnisse eines jeden Schülers seien als schulische Faktoren der Gewaltentwicklung hervorzuheben. Schlussendlich sei die Wirkung der Medien mit ihren exzessiven Gewaltdarstellungen in Filmen oder Computerspielen mit für die Verrohung der Heranwachsenden verantwortlich, so Kraus zu der auf die momentane „Killerspiel“-Diskussion.

Nach dieser Aufzählung der Ursachen wies Kraus auf mögliche Lösungsansätze hin. Aufgrund der vielfältigen Faktoren unter denen sich Gewalt entwickeln kann, betonte Kraus, dass es eine „Strategie der vielen Wege“ gebe. Eine bessere Versorgung mit Schulberatern und -psychologen (momentan gebe es einen

Psychologen für 12 000 Schüler) und intensivere Kontrollen der Absenzen wären ein erster Schritt, den die Schulen in Angriff nehmen könnten.

Die Gesellschaft dürfe sich nicht von ihren erzieherischen Pflichten ausnehmen und den Heranwachsenden als positive Vorbilder voran stehen. Mit besseren Teilzeitangeboten zur Stärkung der Familien oder dem Verbot so genannter „Soft-Guns“, die seiner Meinung nach Gewalt verherrlichen, könne der Staat seinen Beitrag leisten, fand Kraus.

„Erziehen heißt führen und wachsen lassen“, dieser Ausspruch solle die Erwachsenen anleiten, Jugendlichen zwar Freiräume zu geben, ihnen aber auch deutlich Grenzen aufzuzeigen. Mit dem Appell, nicht wegzusehen oder wegzuhören beim Kontakt mit jugendlicher Gewalt, beendete Kraus seinen Vortrag.

Am Nachmittag folgten Workshops zu diesem Thema.